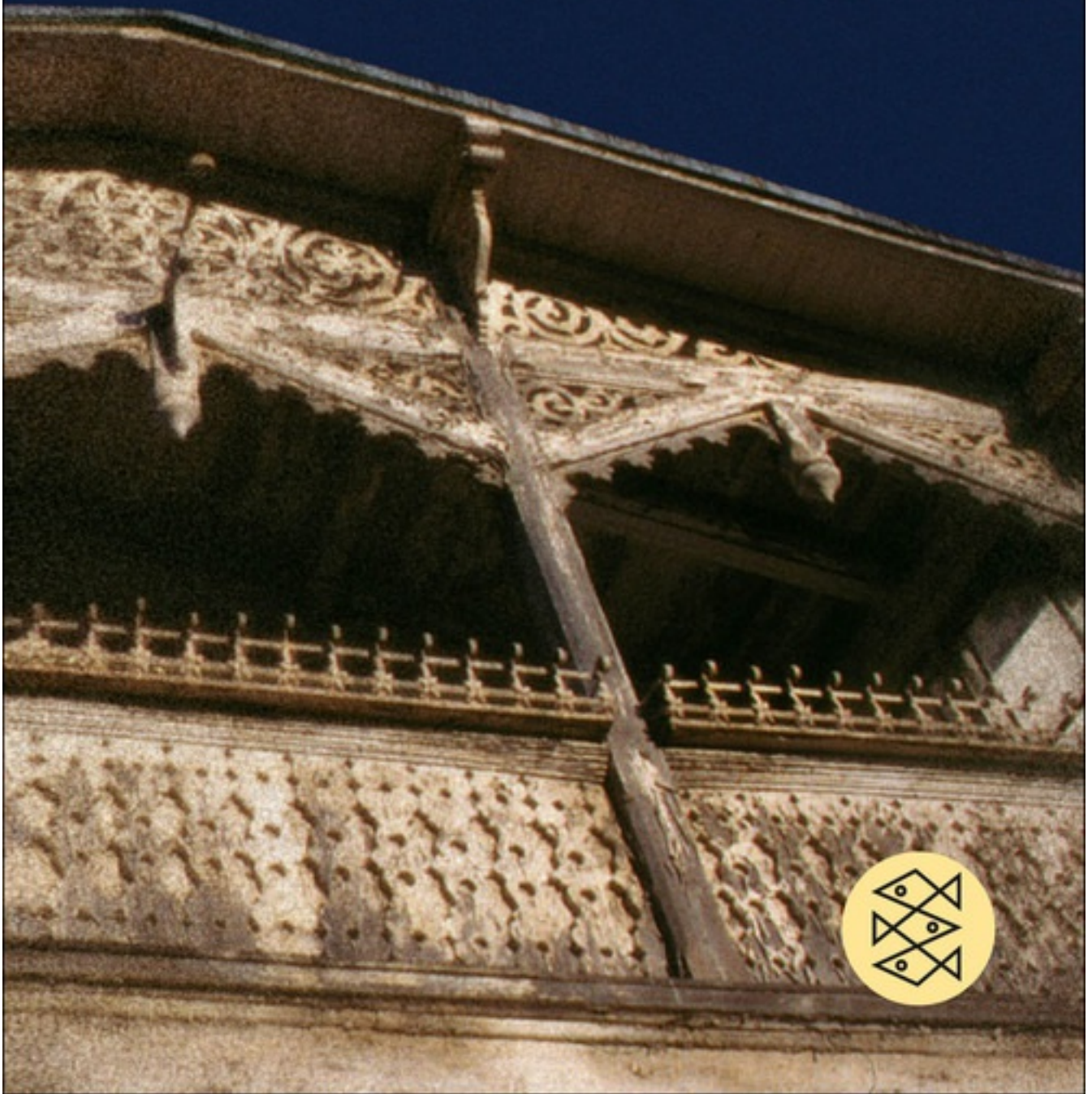


Judith Hermann Sommerhaus, später



Helm auf und steigt in ein schlafsackähnliches Bündel hinein, »Flugsack«, denkt Kaspar, der Flyman sieht jetzt aus wie ein riesiges, zorniges Insekt vor einer seltsamen Art der Entpuppung, und auf der Veranda breitet sich unterdrückte Heiterkeit aus.

»Flyman fly«, singt Nora leise, Christine hockt sich neben sie und kichert, über dem Hügel steigen Adler auf, weit draußen auf dem Meer blinkt ein Schiff. Cat verscheucht sachte die Fliegen und macht die Augen zu. Der Flyman läuft los, das Gras unter seinem Flugsack raschelt. Der Drachen hebt sich, ein Raunen geht durch die Reihen von Stony und Snow Hill, die Adler über dem Hügel segeln gleitend. Der Flyman bäumt sich auf, der Flugsack knattert, der Drachen fliegt vier Meter weit und fällt dann im Schilf am Rand der Wiese mit dumpfem Schlag zu Boden.

Irgend jemand steht auf und läuft ins Haus. Christine sagt: »Ich geh mal duschen«, der Morgen wird Mittag, unbemerkt. Das Schiff weit draußen nimmt Kurs auf den Hafen. Nora steht in der Küche, preßt Mangos und Guaven aus, schlägt Eis klein. Christine singt unter der Dusche, Cat auf dem blauen Stuhl neigt den Kopf und macht die Augen auf. Die Inselbewohner gehen mit Kaspar hinter das Haus, um die neuen Ziegen zu begutachten, von den Bergen kommt ein kleiner Wind. Der Flyman geht noch einmal in die Knie, der Drachen knattert und steigt. Er steigt einen Meter hoch, dann zwei, er schimmert blau, steigt auf, gleitet in gerader, schöner Linie über die Wiese auf den Dschungel zu, gleitet schräg, steigt immer höher. Nur Cat sieht ihn verschwinden, kleines Flügelpaar über den Bäumen, das Sonnenlicht fängt sich in einem Stahlstreben, es glitzert kurz, dann ist er fort, verschmolzen mit dem Blau des Meeres; Cat sieht das Schiff schon fast vorm Hafen, den weißen Bananenfrachter, der nach England fahren wird.

»Du mußt lernen zu warten«, sagt Cat am Abend, Nora und Christine sind enttäuscht, weil sie den Abflug des Flyman nicht gesehen haben. »Auch auf die kleinen Ereignisse.« Christine starrt ihn an, es ist das erste Mal, daß Cat überhaupt mit ihr redet, sie weiß nicht, ob sie das jetzt unverschämt finden soll. Sie sagt »Was soll das denn sein – die

kleinen Ereignisse«, Cat antwortet nicht, aber Kaspar lacht und sagt: »Slow motion. Like a ship over the ocean«, und Christine verläßt beleidigt die Küche.

Das Radio erhöht die Anzahl der Hurrikanmeldungen auf zwölf am Tag. Auf Costa Rica werden die ersten Evakuierungsmaßnahmen getroffen, die Deutschen unten am Hafen setzen sich mit der Botschaft in Verbindung und melden Flüge in die Vereinigten Staaten an. Das Auge des Hurrikans, sagt Kaspar, sei still. Er kauft Spiritus, Kerzen, Benzin, Jod und Wundpflaster, Büchsenfleisch und Reis.

»Wenn der Hurrikan kommt«, sagt Christine zögernd, »kann ich nicht nach Hause fliegen«, und Nora, die ohnehin länger bleiben will, schweigt.

Cat wartet siebzehn Tage lang. Am achtzehnten Tag schnellt er aus dem blauen Verandastuhl empor und packt Christine, die, Schreibpapier und Stift in der Hand, Zigarette im Mund, gerade ins Haus gehen will, am Handgelenk.

Er sagt: »Ich mag dich«, seine Stimme klingt rauh und wie unbenutzt. Christine bleibt stehen, nimmt mit der freien Hand die Zigarette aus dem Mund und starrt ihn an, seine Wimpern sind in einem unwahrscheinlichen Schwung nach oben gebogen, die Iris seiner Augen ist vom Haschischrauchen gelb, sein Gesicht ist sehr nah an ihrem, Christine schüttelt sich, er riecht gut.

Cat wiederholt: »Ich mag dich«, und Christine lacht sehr plötzlich, sagt: »Ja. Ich weiß«, windet ihr Handgelenk aus seiner Hand und läuft ins Haus.

Kaspar sagt: »Cat hat eine Frau und ein Kind.«

Christine sitzt auf der Veranda neben ihm, barfuß, die Knie wie oft an den Körper gezogen, schält letztes Fruchtfleisch von einem Mangokern, sagt: »Ich weiß. Brenton hat es mir erzählt.«

Kaspar sagt: »Und was machst du damit, daß du's weißt?«

Christine läßt den Mangokern sinken, schaut ihn irritiert an, sagt: »Nichts. Was soll ich damit machen – ich weiß es einfach. Vermutlich ist es mir egal.«

Kaspar sagt: »Seine Frau heißt Lovy. Sie ist nicht da. Sie ist vor zwei Wochen zurück zu ihrer Familie gegangen, weil Cat etwas mit einem anderen Mädchen angefangen hat.«

Christine pult an dem Mangokern herum, leckt sich die Finger ab, schaut geistesabwesend zum Hafen hinunter: »Brenton sagt, Cat würde das bestreiten.«

Kaspar kickt ihr den Kern aus der Hand, erwartet Empörung, aber Christine reagiert nicht. Der Kern fällt ins Gras. Kaspar sagt: »Darum geht es nicht«, er könnte Christine ins Ohr schreien, er hat das Gefühl, daß sie ihm nicht wirklich zuhört. »Lovy wollte nach einer Woche zurückkommen, und sie ist bis heute noch nicht wieder da. Cat wartet. Ob er lügt oder nicht, er wartet, verstehst du. Auf sie und auf sein Kind.«

»Auf die kleinen Ereignisse, was«, sagt Christine zynisch, sieht Kaspar dann plötzlich mit kindlichem Erstaunen direkt ins Gesicht. »Er würde sie niemals zurückholen, nicht wahr?«

»Nein«, sagt Kaspar. »Das ist nicht – üblich. Er würde sie nie holen, aber er wartet dennoch. Wenn sie kommt, geht er nach Hause.«

Christine fischt den Kern aus dem Gras und spürt ein kurzes Ziehen im Magen. Sie sagt: »Er meint, er mag mich.«

»Ich weiß«, sagt Kaspar und steht auf. »Du bist das, was sie hier eine white lady nennen. Es geht nicht um dich, es geht um deine Hautfarbe. Du solltest dich da raushalten«, Christine zuckt mit den Schultern und legt den Kopf auf die Knie.

Der Bananenfrachter liegt eine Woche lang im Hafen. Kaspar fragt sich, ob die Länge dieses Aufenthaltes etwas mit den Hurrikanmeldungen zu tun hat; die Bananen sind längst verladen, aber die Matrosen hängen noch immer auf den Kais herum, sie schrubben das Deck, liegen im Schatten, sitzen bewegungslos und stumm in den Bars. Sie sehen mongolisch aus, fast wie Eskimos, ihre Gesichter sind rund und dunkel, ihre Augen schräg. Nora und Christine sitzen am Pier und schauen an dem riesigen, weißen Schiff empor, die Matrosen hoch oben an Deck tragen trotz der Hitze rote Overalls mit Kapuzen, die sie sich über den Kopf gezogen haben.

»Die fahren nach Costa Rica und Kuba«, sagt Christine. »An Amerika vorbei nach Europa, ich würde gerne mal reisen auf so einem Schiff.

Jetzt. Wir können sie fragen, ob sie uns mitnehmen.«

Nora schweigt, sieht zu den Mongolenmatrosen empor, möchte gerne deren Augen richtig sehen können. Christine lehnt den Kopf an Noras Schulter und fühlt sich den Tränen nah.

»Ach Christine«, sagt Nora. »Das hier nennt man Urlaub. Eine Reise, verstehst du? Nichts mehr. Du packst deinen Koffer, und drei, vier Wochen später packst du ihn wieder aus. Du kommst und bleibst und fährst wieder, und was dich traurig macht, ist ganz was anderes. Du wirst nach Hause fliegen, bald, und wir werden nicht mit dem Bananenfrachter nach Kuba und nach Costa Rica fahren.«

»Kommst du mit?« fragt Christine, und Nora sagt: »Nein. Ich glaube, ich bleibe noch ein wenig bei Kaspar«, Christine schaut sie von der Seite an, sagt dann: »Warum eigentlich«, kneift die Augen zusammen.

Nora zuckt mit den Schultern. »Vielleicht tut er mir leid? Vielleicht fühle ich mich ihm verpflichtet, wegen dem, was mal war? Vielleicht denke ich, er braucht ein wenig Gesellschaft? Ich weiß es nicht. Ich bleibe einfach.«

Christine wiederholt: »Du bleibst einfach«, lacht dann, sagt: »Belafonte, *Jamaica fare well*, kennst du das? Sad to say, I'm on my way, won't be back for many a da-ay.«

»My heart is down, my head is turning around«, singt Nora und kichert. »Cat. Was ist mit Cat?«

»Ich weiß nicht«, sagt Christine. »Ich komme und bleibe und fahre dann wieder. Was soll da sein.«

Als sich Cat am Abend neben Christine auf die Veranda setzt, stehen Kaspar und Nora auf, gehen ins Haus und ziehen die Tür hinter sich zu. Christine dreht sich erstaunt zu ihnen um, will was sagen, sagt nichts. Cat sitzt neben ihr und schweigt, Christine schweigt auch, sie schauen die Wiese hinunter, im Dschungel gehen Feuer an, es ist fast windstill. Christine spürt Cats Hand an ihrem Kopf, er zieht an ihrem Haargummi, es zieht ein wenig, ihr Zopf löst sich auf und die Haare fallen ihr über die Schultern. Cat dreht sich eine Strähne um den Finger und streicht sie glatt, Christine bekommt Gänsehaut auf den Armen und am Hals. Cat legt ihr die Hand um den Nacken, Christine beugt den Kopf vor und macht die Augen zu, Cats Hand auf ihrem

Nacken mit leisem Druck, und Christine wird schwindelig. »Eine Nacht«, sagt Cat. »Nein«, sagt Christine. »Das geht nicht.« Sie steht auf und nimmt ihm das Haargummi weg, Cat lacht leise und schlägt sich mit der flachen Hand sachte auf die Schenkel. In der Küche sitzen Nora und Kaspar schweigend und mit gespannten Gesichtern. »Danke«, sagt Christine. »Danke, das wäre wirklich nicht nötig gewesen. Scheiße.« Sie knallt ihre Zimmertür hinter sich zu und schiebt den Riegel vor.

»Glück gehabt«, sagt Kaspar, und Nora fragt: »Wer hat Glück gehabt. Christine oder Cat?«

Zwei Tage später kommt Lovy zurück. Sie taucht ganz plötzlich am Rand des Hügels auf und bleibt da stehen, in Begleitung zweier Frauen, eine hält einen weißen Sonnenschirm über sie, die andere trägt ein Kind im Arm. Lovy steht und bewegt sich nicht, sie schaut zum Haus empor. Cat sitzt auf dem blauen Verandastuhl, die Augen wie immer halb geschlossen, es ist nicht sicher, ob er sie überhaupt sieht. Nora und Christine, auf dem Weg zum Strand, bleiben am Jeep stehen und starren Lovy an, »Das ist sie«, denkt Christine und fühlt sich seltsam atemlos. Die zweite Frau hält den Sonnenschirm über Lovy stur in die Höhe gereckt. Lovy starrt stur zum Haus hoch, hat die Arme über der Brust verschränkt und macht keine Anstalten, näher zu kommen. Cat scheint das auszuhalten. Nora und Christine stehen still und rühren sich nicht. Dann steht Cat auf und springt von der Veranda herunter, er hat einen verbissenen Ausdruck im Gesicht und läuft steif auf Lovy zu, fünf Schritte, sieben, zwölf, Christine zählt. Direkt vor Lovy bleibt er stehen.

Der weiße Sonnenschirm schwankt ein wenig. Lovy sagt etwas, Cat erwidert. Sie stehen voreinander, »Was hat sie gesagt, was hat sie denn gesagt?« flüstert Christine, und Nora zischt: »Ich hab's nicht verstanden!«

Cat dreht sich um und geht zum Haus zurück. Lovy wendet den Kopf und schaut Nora und Christine an. »Sie verhext uns!« flüstert Nora und kneift Christine in den Arm, Christine spürt ihr Herz hochschlagen. Lovy packt sich den Sonnenschirm und klappt ihn zu, die Frauen